

Probegrabung in einer kaiserzeitlichen Siedlung bei Michelfeld, Landkreis Kitzingen, Unterfranken

Zu den gemeinsamen Untersuchungen des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Universität Würzburg und des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Außenstelle Würzburg, im Jahre 1982 gehört die Erforschung eines Siedlungsplatzes der römischen Kaiserzeit an der Gemarkungsgrenze zwischen Michelfeld und Mainbernheim. Der Fundplatz war dem Landesamt seit längerer Zeit durch zahlreiche Keramik- und Metallfunde, darunter römischer Import, bekannt. Auch ältere Epochen sind an diesem Platz durch Lesefunde bezeugt, darunter die jüngere Latènezeit.

Unter den zahlreichen, vornehmlich aus Bronze bestehenden Fibeln (Auswahl Abb. 83) dominieren vor allem zweigliedrige Armbrustfibeln mit »festem« Nadelhalter des Typs Almgren Gruppe VI, 2. Daneben kommen auch solche mit umgeschlagenem Fuß (Almgren VI, 1) vor. Beide sind tendenziell jünger als die ebenfalls in Michelfeld gefundenen Fibeln mit hohem Nadelhalter (Almgren VII) und Scheibenfibeln provinzialrömischer Art. Sie erlauben eine Datierung der Siedlung in einen jüngeren Ab-

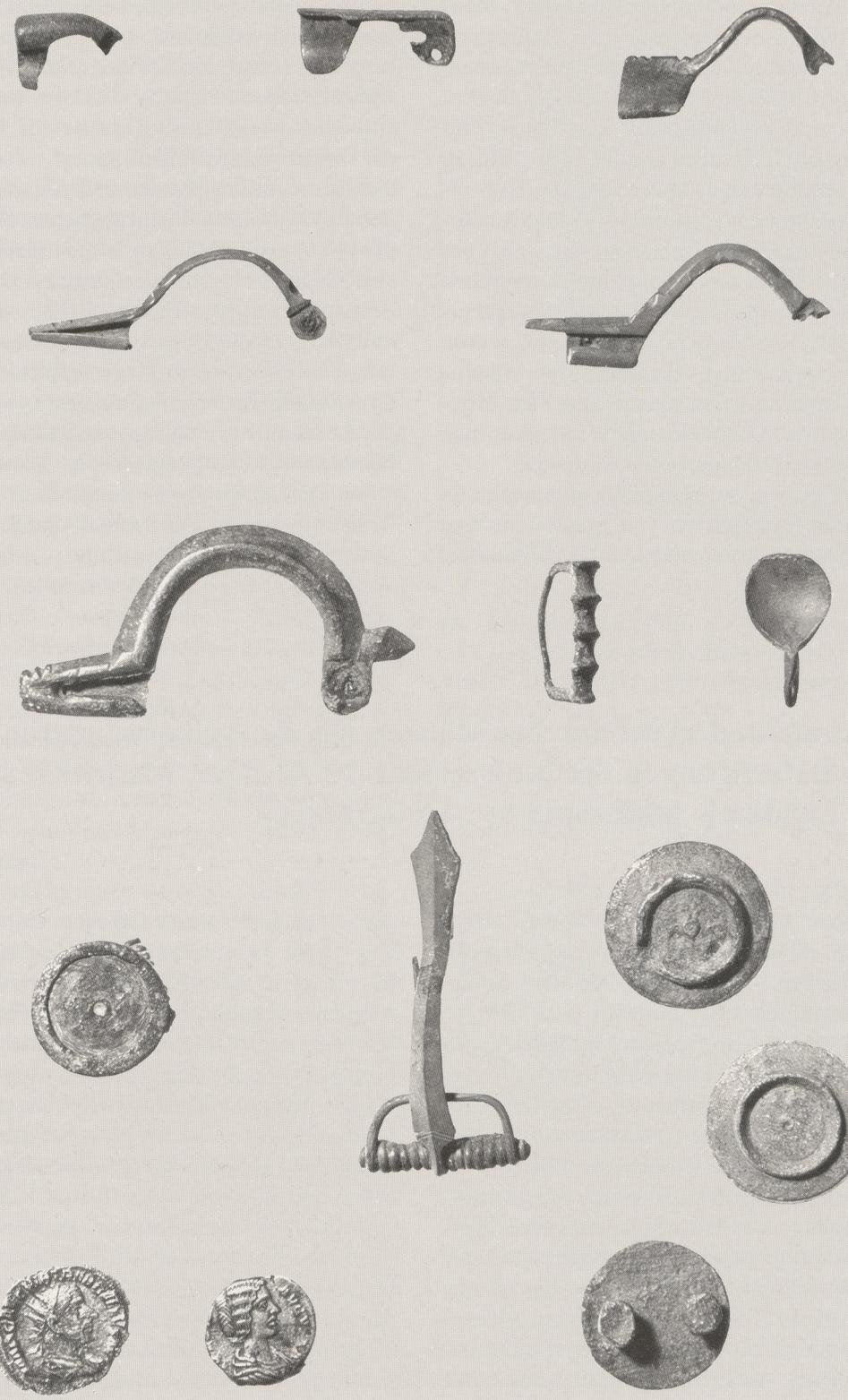
schnitt der römischen Kaiserzeit. Die Münzreihe setzt mit Geprägen des Vespasian ein und endet in konstantinischer Zeit.

Besonders auffallend an diesem Siedlungsplatz sind die Hinweise auf Metallverarbeitung. Dies bezeugen zum einen zahlreiche Eisenschlacken und Stücke unbrauchbaren Metallschrotts, zum anderen aber vor allem mehrere Klumpen zusammengeschmolzener römischer Silbermünzen. Vielleicht deuten letztere auf die Herstellung feiner Silberfibeln hin, von denen zwei vollständig erhaltene Exemplare gefunden wurden. Dieser Eindruck wird noch durch die Auffindung zweier wichtiger Schmiedewerkzeuge verstärkt. Es handelt sich um einen eisernen Schmiedehammer und einen kleinen kegelförmigen Bronzeamboß für Feinschmiede-Arbeiten (Abb. 82). Die beachtliche Anzahl der Fibeln, darunter mehrere gleichartige, lässt es als möglich erscheinen, daß einige von ihnen an Ort und Stelle hergestellt wurden.

Wie die umfassende Arbeit von Chr. Pescheck über die germanischen Bodenfunde in Mainfranken hinlänglich gezeigt hat, war dieser



82 Michelfeld. Amboß, Schmiedehammer, Fußrest und zusammengeschmolzene römische Silbermünzen als Beleg eines spezialisierten Metallhandwerks. Maßstab 1:2.



83 Michelfeld. Auswahl von Metallfunden aus der germanischen Siedlung. Maßstab 1:1.

Raum in der römischen Kaiserzeit erheblich dichter besiedelt, als es nach dem bisherigen Forschungsstand den Anschein hatte. Da aber größere Siedlungsgrabungen, die über Siedlungsabfolge, Siedlungsgröße und Bauformen näheren Aufschluß hätten erbringen können, fast gänzlich fehlten, entschloß sich das Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Würzburg im September und Oktober 1982 zu einer Probegrabung in Michelfeld, da die örtlichen Grabungsbedingungen (u. a. sandiger Boden) hierfür günstig erschienen, aber auch um der weiteren Zerstörung der archäologischen Substanz durch die Landwirtschaft (Spargelanbau) rechtzeitig vorzukommen. Sie wurde von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften finanziert und diente dem Ziel, Möglichkeiten und Fundbedingungen für zukünftige umfassendere Grabungen zu erkunden.

Etwa 700 qm wurden planmäßig untersucht. Es fanden sich Standspuren von mindestens drei Pfostenbauten, ferner mehrere Grubenhäuser,

zum Teil mit Pfostenstellungen, von denen eines vollständig untersucht werden konnte. Außerdem wurde eine Anzahl nicht näher klassifizierbarer Siedlungsgruben aufgedeckt. Bemerkenswert ist schließlich eine Säuglingsbestattung, die in einer der Siedlungsgruben gefunden wurde. Neben reichlich Tierknochenmaterial enthielten diese Gruben zahlreiche Keramik, die sich in einigen Fällen zu fast vollständigen Gefäßen zusammensetzen ließ. Sie gehören einer früh- bis mittellateinischen Siedlungsphase an, doch enthalten andere Gruben auch einschlägiges Material der jüngeren Kaiserzeit. Älterkaiserzeitliche Funde, die auf eine Verknüpfung zwischen der latènezeitlichen und jüngerkaiserzeitlichen Siedlungsphase hindeuteten könnten, fehlen jedoch bisher sowohl unter den Lesefunden als auch unter dem Material der Plangrabung. Es ist vorgesehen, die archäologischen Untersuchungen fortzusetzen.

W. Janssen und L. Wamser

Ein Schatzfund spätromischer Münzen von der völkerwanderungszeitlichen Befestigung in der Mainschleife bei Urphar, Markt Kreuzwertheim, Landkreis Main-Spessart, Unterfranken

Im Frühjahr 1982 entdeckten J. und R. Härth innerhalb der Hauptburg der völkerwanderungszeitlichen Befestigung in der Mainschleife bei Urphar einen Schatzfund von ca. 137 bronzenen Kleinmünzen (zur archäologisch-topographischen Situation dieser befestigten Bergstation eines germanischen, im Traditionskern vielleicht burgundischen Teilstammes vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1981, 26 f.; 156 f.; zur genauen Lage dieses Münzfundes vgl. Abb. 84). Alle Münzen lagen innerhalb eines Quadratmeters eng beisammen, ohne daß ein Fundbehälter nachgewiesen werden konnte. Es läßt sich nicht mehr entscheiden, ob ein solcher überhaupt zur Aufbewahrung des Schatzfundes diente, da die Fundstelle durch einen Fuhrweg und Steinentnahmegruben gestört ist. Aus demselben Grund erscheint es auch möglich, daß ein bereits nicht mehr kompletter Fundbestand geborgen wurde.

Die wirkliche heutige Anzahl der Münzen läßt

sich nicht mehr genau feststellen, da der Fund eine ganze Reihe kleiner und kleinster Münzfragmente enthält. Eine erste, vorläufige Bestimmung des teilweise sehr schlecht erhaltenen Materials ergab folgendes: Es handelt sich um bronzene Kleinmünzen, fast ausschließlich Halbcentenionales des späten 4. bis frühen 5. Jahrhunderts n. Chr. bis etwa zur Zeit der gemeinsamen Regierung von Theodosius I., Arcadius und Honorius (395/402 n. Chr.) oder der gemeinsamen Herrschaft von Arcadius, Honorius und Theodosius II. (402/408 n. Chr.). Die Unsicherheit in der ganz genauen Datierung beruht hauptsächlich auf der Typenarmut in der Münzprägung jener Zeit, der relativ langen Regierungszeit von Honorius und Arcadius und der Unmöglichkeit, Münzen von Theodosius I. und Theodosius II. mit Sicherheit auseinanderhalten zu können. Jedenfalls gehören die Schlußmünzen des Fundes grob in die Zeit gegen 400 n. Chr. oder in das erste Jahrzehnt des